

Siebenbürgische Quartalschrift.

Dritter Jahrgang

Zweites Quartal.

I.

Beschreibung einiger Berge und
Höhlen in Burzenland und Bes-
selland.

Unter den übrigen Bergen und Hügeln, welche in einer Kette, südost und südwestwärts Siebenbürgen von der Wallachei scheiden und einen Theil Siebenbürgens wie eine Krone umgeben, stellen sich dem Beobachter besonders vier merkwürdige Steingebürge dar, die sich über die andern ganz auffallend erheben und oft den ganzen Sommer hindurch mit Schnee bedeckt sind. Sie bestehen meist aus abgebrochenen Felsen und da sie mit dichten Wäldern bewachsen sind, so verschaffen sie dem Lande in Kriegszeiten eine nicht geringe Sicherheit gegen den Feind. — Außer diesen stehen
Siebend. Quartals. III. Jahrg. 2. G hen

hen gegen Norden andere weniger erhabne Berge. Sie verlieren sich an manchen Orten bald in reizende Nebenhügel, bald in fruchtbare Aecker, bald in angenehme Wiesen und Hutweiden. Diese liegen aber auffer den burzenländischen Gränzen. Innerhalb derselben zeichnen sich die besagten vier Gränzgebürge besonders aus.

Das erste gegen Südwest wird **Königsstein** lat. *Petra Regis*, ungar. *Király Köve* wall. *Piatra Kraiului* genannt. Es sind auf demselben Gemsen, Rehe, Hirsche, Eber u. u. zu finden. An dem Fusse desselben liegen zwei Dörfer *Tohan* und *Zernezt*, welche beide zum Kronstädter Stadteigenthum gehören. Das letztere soll seinen Namen von einem römischen Pflanzvolk der Zernerseer bekommen haben. In dieser Gegend ist auch das Schlachtfeld zu sehen, auf welchem die k. k. Armee unter dem Feldherrn *Häupler* einen unvermutheten Ueberfall über einen steilen Fufsstieg, von den Türken, unter *Tököly's* Anführung erlitt, in welchem viele Ungarische Edelleute umkamen. In einiger Entfernung davon in einem Thale entspringt der *Burzenfluß*, der sich mit andern Bächen vereinigt und bisweilen sehr hoch anschwillt.

Gegen Süden liegt ein anderes Steingebürge ohnweit *Törzburg*, *Oratie* genannt, auf

auf welchem über *Vále Mujeri*, *Fundate*, *Rukur*, Meist der Weg in die *Walachei* geht. Diese Passage ist an einem gewissen Orte in einem jähen Absturz von hundert Klastern in einen Felsen gehauen; worüber die grossen walachischen Weinfässer mit vieler Gefahr gebracht werden. Diese Strasse ist in dem neulichen Türkenkriege dadurch merkwürdig worden, daß die k. k. *Pikets* welche daselbst auf ihrem Posten standen, mehrere feindliche Angriffe erleiden mußten. Daß diese steile und gefährliche Passage, so wie der *Königsstein* auf Reisen in die *Walachei* umgangen werden könne, wenn man seitwärts über einen minder steilen Abhang, durch das Thal eine neue Strasse anlegte lehrt schon *Sulzer* in seiner Geschichte des *Transalpinischen Daciens Th. I. S. 334.* — Die *Befestigung Törzburg* liegt zwischen zweien Bergen auf einem erhabenen Hügel, *Diereichstein* genannt, welche unter *König Ludwig dem I.* im Jahr 1376 angelegt und mit einer starken Besatzung versehen wurde. Im Jahr 1530 ward sie von dem walachischen *Wanwoden Moyses* vergeblich belagert. Daß der erste *Burggraf* daselbst *Dionisius* gewesen sey und daß die *Sachsen* diese Befestigung erbauet haben, erhellet aus einem *Diplom* des *K. Ludwig.* — Die Bergkette von *Törzburg* bis zum *Königsstein* wird die *Mogäre* genannt.

Ferner liegt gegen Süden ein anderes Steingebürge, das sowohl auf walachischer Seite,

te, als auch in Burzenland das erhabenste ist und Butschetsch genannt wird. Schon die Byzantinische Geschichte gedenkt desselben unter dem Namen des Brassobischen Gebürges; fälschlich aber wird es Hamus genannt, (S. Sizer im angeführten Werke Th. 1. S. 316) dieses Gebürg steigt nicht in eine Spitze empor sondern bildet derselben mehrere, davon über ein tiefes Thal sich besonders zweien Rücken erheben, wovon der eine zu Burzenland, der andere, bei weitem höhere und steilere zur Walachei gehört. In dem genannten Thal befindet sich ein sehr tiefer Teich, (oculus maris.) Der Abhang dieses Gebürges gegen die Walachei zieht sich bis zum Bömöscher Paß in einer Strecke so lang abwärts, bis er sich mit dem Hügel, auf welchem das Kloster Siwai steht, im nächsten Thale verliert. Oberhalb dieses Klosters, das im neulichen Kriege von den Türken stark beschädigt worden ist, liegt auf der Gränze von Burzenland der Predeal, ein weit ausgebreiteter Berg, über welchen vom Bömöscher Paß die fahrbare Straße in die Walachei geht. Dieses erhabene Steingebürge ist unter andern auch deswegen in der neuern Zeit merkwürdig worden, weil auf dem Theil der zu Burzenland gehört, im Jahr 1779 den 29ten Julius eine große Wasserfluth entstand. Nach einigen schwülen Sommertagen ereignete sich, an dem erwähnten Tage, ein so starker Wolkenbruch auf demselben, daß er Felsenstücke

senstücke und Bäume mit sich forttrieb. Die Hütten am Fuße des Gebürges und im Dorfe Rosenau wurden weggeschwemmt. Im Dorfe Neustadt, das auf dem flachen Lande liegt drang das Wasser zu Thüren und Fenstern in die Wohnzimmer, so daß die Einwohner, da die Ueberschwemmung nächtlicher Weile geschah, kaum Zeit hatten, sich unter die Dächer zu retten. Auch kamen einige um. Die zur Erndte reisenden Weizenfelder und Wiesen wurden verheert. Im zusammengeschlemmten Sande und Schutt fand man unter andern 3 todte Kinder und einen Bären, den es vermuthlich vom Gebürge herabgeschwemmt hatte. Noch sieht man in Neustadt an der Kirche und an andern Gebäuden traurige Merkmale von dieser Wasserfluth.

Außer diesen angeführten und noch andern minder erheblichen Bergen und Anhöhen gegen Süden zieht ein weit merkwürdigeres Gebürge, nämlich das Schülergebürge die Aufmerksamkeit des Beobachters an sich, zunächst an Kronstadt. Es ist zwar nicht so erhaben, als die vorigen und der Zugang dazu nicht so steil; sein Umfang aber ist um so viel größer, auch ist es reicher an nützlichen Produkten. Die Anhöhen desselben verlieren sich oben in schöne Ebenen und Wiesen, welche von mehreren klaren Bächen durchströmt werden. Viele Schaafheerden und Stuttereyen finden allda das gan-

ze Jahr hindurch ihre Weiden. — Die Einkünfte von diesem Gebürge flossen vor Alters dem Kronstädter Gymnasium zu, nachgehends aber fand man für gut diesen Fond mit einem andern zu vertauschen. — Außerdem ist auch noch für Hutweide Raum genug und noch immer wird den Sommer hindurch eine Heerde Kühe auf einem Zugang dahin, welcher Poiana heißt, zur Weide getrieben. Seitwärts an den Abhängen dieses Gebürges stehen die schönsten Tannen = Fichten = Buchen = ic. Wälder, die das auserlesenste Bauholz liefern. Dieses Gebürge ist eben so auch die eigentlichsste botanische Vorrathskammer für die Kronstädter Apotheker. Unter andern heilsamen Kräutern, welche im Ueberfluß daselbst gefunden werden, verdienen folgende eine besondere Anzeige: Bistorta, Gentiana lutea, Anemone alpina, Ledum palustre, Napellum flor. cær. Soldarella alpina, Osmunda lunaria, Artemisia campestris, Stipa pennata, &c. Es ist übrigens auch deswegen merkwürdig, weil an dem Fuße desselben, unweit Rosenau eine Höhle sich befindet, die das Frenz oder Frenschien, von den sächsischen Landleuten aber Frintschienbach genannt wird. Die walachischen Viehhirten wissen von derselben viel Abendtheuerliches zu erzählen, z. B. daß weder Menschen noch Vieh sich an dieselben wagen dürfen, ohne in Gefahr zu sehn, von einem wilden Thier, das sich daselbst aufhalte ergriffen und getödtet

tet zu werden. Die Neugierde trieb mich an in Gesellschaft von 2 Gefährten auf dieses Abendtheuer auszugehen. — Der Eingang ist so enge, daß ein Mensch kaum hinein kriechen kann und ist eigentlich nur eine Spalte zusammenhangender Felsen, welche die ganze Höhle bedecken und umwölben. Je weiter wir fortkamen, desto erhabener und geräumiger ward die Höhle. Wir trafen daselbst kein wildes Thier an; vielmehr, nachdem wir etwa zwanzig Schritte gethan hatten, fanden wir in einer Seitenöffnung eine Kluft, über welche wir bequem schreiten konnten. Wir gingen weiter und fanden in einer Entfernung eine andere Kluft, über welche wir nicht kommen konnten, weil die Mündung zu groß war. Wir ließen einen Stein hinein fallen, und hörten binnen zwei Sekunden einen Widerhall aus einem Abgrund, der dem ähnlich war, welcher aus einem tiefen Brunnen gehört wird und vermutheten, daß daselbst Wasser wäre. Auf einer Seite dieser Mündung fanden wir einen Balken darüber gelegt; da er aber vermodert war, getrauten wir uns nicht ihn zu betreten, um weiter zu kommen. Dem Anscheine nach muß diese Höhle in ihrer Krümmung noch weit hinausgehn. Nach der freilich nicht ganz zuverlässigen Aussage der Walachen, soll man einst in diese Höhle einen Hahn hinein gejagt haben, der in einer weitesten Entfernung, aus einer Felsenröhre wieder zum Vorschein gekommen wäre. Da aus dem

unterirdischen Grunde der in dieser Höhle befindlichen Klüfte kalkartige Ausdünstungen aufsteigen, so mag von denselben, der, an der Oberfläche dieser Höhle in Zapfen herab hängende Tropfstein sich gebildet haben. Er soll, der Sage gemäß, bei Menschen und Vieh die da säugen, die Milch vermehren, wenn man ihn in Pulver eingiebt. Wenn man diese Zapfen abschneidet und trocken werden läßt, so sehn sie wie Käse aus. — In dieser Höhle haben in den ältern Zeiten, bei den öftern Einfällen der Türken und Tataren, die Einwohner dieser Gegend oft einen sichern Zufluchtsort gefunden, die in den Sächsischen Burgen und Befestigungen nicht Raum hatten.

Außer dieser ist noch, viele unbedeutende abgerechnet, eine andre Höhle merkwürdig, die bei Törzburg in einer hohen Stein klippe befindlich ist und die Gestalt einer Kapelle hat, worinn sich vor einiger Zeit ein Kaluger mit andern Eremiten zu versammeln pflegten. Sie kann ohne Leiter nicht erstiegen werden.

Noch giebt es eine andere Höhle, wo auch noch täglich die Walachen ihre Andachtsübungen halten, die die Natur selbst zu einem Tempel gebildet hat.

Auch die senkrechte Höhle auf der südlichen Seite des Kappellenberges oberhalb Kron-

stadt,

stadt, unter der sogenannten Zinne, auf welcher vor Alters ein Schloß (s. Reichersdorf Chorog. Transilv. S. 791) nunmehr aber nur eine Kapelle steht, und das Nonnenloch pflegt genannt zu werden, verdient eine Erwähnung.

Nicht weniger ist die Höhle nicht unbekannt zu lassen, welche in der obern Vorstadt bei Kronstadt, in dem sogenannten Grunde befindlich ist. Sie liegt nahe an dem angenehmen Hügel, auf welchem nach einer alten Gewohnheit, die Griechen und Walachen, jährlich am Mittwoch nach Ostern, auf eine feierliche Art ihre Osterlamm zu essen pflegen. Gegen Süden liegt ein Fels, der die Gestalt eines Obelisk hat, und die Suelmens (Salomons) Burg, auf wal. Pietra Salamon genannt wird. Es ist nämlich die Sage, daß der Ungarische König Salomon, nach seiner bekannten Niederlage, die er von den Bulgaren in Thrazien erlitt, sich als ein Einsiedler meistens in dieser Höhle aufgehalten habe. Sie liegt auf der südöstlichen Seite des gedachten Felsens horizontal in demselben. Vorne ist ein geräumiger, oben bedeckter Eingang, ohngefähr eine Klafter hoch und weit, durch welchen man zu derselben gelangt. Der eigentliche Eingang in die Höhle ist so enge, daß man nur hinein kriechen kann. Sie wird aber immer weiter und höher, so daß man darinn aufrecht

G 5

stehen

stehen kann. Wenn man ohngefähr zwanzig Schritte gemacht hat, so gelangt man auf einen geräumigen Platz, der die Gestalt eines Backofens und im Durchschnitt etwa zwei Klaftern hat, und auch so hoch ist. Durch eine Spalte im Fels fällt ein Sonnenstrahl in die Höhle und tropfenweise träufelt auch Wasser hinein, welches sich aber im Boden verliert.

Außer diesen, Burzenländischen, werden auch in Zekelland merkwürdige Höhlen angetroffen, von denen sowohl Szászki in seiner Geographie von Ungarn, als auch Friedvalszy in seiner Mineralogia Transsylvaniae; vorzüglich aber Benkö in einer besondern Schrift gehandelt hat. Sie führt den Titel: *Imago specuum M. Principatus Transilvaniae admirandorum, hucusque plurima ex parte incognitorum, expressa.* Harlem, 1771. Unter denselben sind die drei Höhlen bei Almás, Torjá und Thordá merkwürdig.

Bei Homorod Almás im Udvárhelyer Comitatus ist die erste. Hier sind mehrere Grotten beisammen. Die ganze Gegend daselbst ist voller dichten Wälder bis nach Bárdoz. Mitten in denselben befindet sich ein erhabnes Steingebürge, wo ein Steinclumpen über den andern liegt und von den Landleuten Nagy-mál genannt wird. In demselben ist die Höhle. Der Eingang ist ohngefähr 3 Klaftern breit und

und 2 hoch. Kaum ist man hineingegangen, so sieht man darüber eine andere Höhlung in Gestalt eines Gewölbes. Es sind zu dem Ende für diejenigen, die Luft haben, dieselbe näher in Augenschein zu nehmen, 2 Leitern hingestellt. Ich stieg, spricht Benkö, mit zweien Bergleitern hinauf. Jeder von uns trug eine brennende Fackel in Händen. Kaum hatten wir die höchste Stufe erstiegen, so umgab uns ein Schwarm Fledermäuse, die uns das weitere Fortkommen erschwerten und uns befürchten ließen, unsere Fackeln ausgelöscht zu sehen. Mit vieler Mühe giengen wir weiter, und fanden eine andere Höhlung. Nachdem wir einige Schritte gethan hatten und keinen Ausgang wahrnehmen konnten, stunden wir ab, weiter fortzugehen, weil eine dumpfige Luft uns das Athemholen erschwerte. In der Rückkehr aus diesem kleinen Labyrinth fiel uns von weitem ein wohlthätiger Sonnenstrahl durch eine andere Oefnung in die Augen. Nach vielen Krümmungen näherten wir uns demselben und waren so glücklich, einen nähern Ausgang aus diesem Irwege zu finden. — Am Fusse dieses Steingebürges nimmt der Fluß Vargyas seinen Lauf mitten durch die unterirdischen Spaltungen desselben. Man schließt aus dem Wiederhall, der gehört wird, daß er sich in einen tiefen Abgrund stürzen muß. Dieses große Kunstwerk der Natur hat schon vor Alters zu manchen Volksmärchen Gelegenheit gegeben

gegeben. Von der Art ist die Fabel der unterirdischen Reise von hier aus, durch verborgene Gänge bis in die Csik. So auch, daß durch diese Höhle zum erstenmal die Deutschen aus Hammeln einer Stadt an der Weser im Herzogthum Kalenberg nach Siebenbürgen gekommen seyn; welche Fabel bekanntlich im vorigen Jahrhundert der Jesuite Athanasius Kircher erfunden und unter andern Witzlegern desselben Chr. Fr. Fein die unter dieser Fabel verborgene wahre Geschichte in einer besondern Schrift entziffert hat. — Die gemeinen Leute wollen übrigens zu gewissen Zeiten in dieser Höhle Gespenster, Bergmännchen, Waldteufel u. gesehen haben,

Eine andere sehr merkwürdige Höhle befindet sich bei Torja im Szekler Stuhl Kézdi mitten in einem dichten schattigten Wald, der bis zur Moldau sich erstreckt, auf der nördlichen Seite des Berges Büdös Kö genannt (*). Dieser Berg wird auch bei Fridvaldski (Mineral. Transl. p. 138) Bálványos genannt; weil auf der Spitze ein alter Gögentempel in seinen Ruinen zu sehen ist, S. Benkö Milkovia, Tom. I. p. 80. — Man glaubt, nicht ohne

(*) Ausführlich und als wahrer Kenner, schreibt von dieser Höhle Herr von Fichtel in seinen Beiträgen zur Mineralgeschichte von Siebenbürgen; doch wird man auch hier diese Beschreibung nicht ohne Vergnügen lesen.

ohne Grund, daß dieser ganze Berg voller Schwefel sey, weil man den Geruch davon von ferne empfindet und daß vermittelst eines unterirdischen Feuers durch Spalten und Steirigen der Dampf ausgehe; wie im Königreich Neapel, in der Provinz Terra di Lavoro ein solcher schweflichter Berg sich befindet, der Tag und Nacht seinen Dampf aushauchet und des Nachts besonders Flammen auströft; wiewohl dieses letztere beim Büdös der Fall nicht ist. In vorigen Zeiten wurden hier auf Rechnung der landesherrlichen Kammer Schwefelgruben unterhalten. Diese Höhle ist ziemlich geräumig, die Höhe und Breite hat etwa 2, die Länge aber beinahe 3 Klaftern, die Wände bestehen aus dichten Felsen. Sie ist beständig mit lauem Schwefeldampf angefüllt, der seine flüchtigen alkalischen Bestandtheilchen an die Wände dieses Gewölbes ansetzt. Außerdem findet man auch unächten Schwefel, Pyrites nativus Linn. gemeiniglich ein Produkt feuer-speiender Berge, dunkelgrün an Farbe, hier, da er von Natur weich und flebricht ist, so kann er mit der Hand von den Wänden abgenommen werden; der aber, wenn er an die freie Luft gebracht wird, dichter und fester zu werden pflegt.

Hiernächst ist auch in einiger Entfernung in eben diesem Walde, auf der Seite, die gegen Csik angrenzt eine andre schweflichte Höhle;

welche von den Landleuten Gyilkos genannt wird, weil der Dampf, der aus derselben geht, für Menschen und Vieh tödlich ist; sogar daß Vögel, die darüber fliegen, taumeln und tod auf die Erde fallen. Das Silber, das man hinein trägt wird schwarz; anderes Metall wird rothig. Das Tuch nimmt den Dampf so sehr an, daß er mehrere Jahre darinn gespürt wird. Vor einiger Zeit hat man beim Eingang in diese Höhle einen Bären tod gefunden, der vom Dampf erstikt war. Doch in andern Rücksichten muß man sagen, daß der Dampf dieser Höhle auch nützlich sei. Viele Kranke, die entweder nakend, oder leicht gekleidet auf einige Sekunden hinein gehn und den Dampf nicht einhauchen, haben daselbst, wenn sie vorsichtig sind, Besserung und Genesung gefunden; z. B. die mit Rheumatismen, mit Sicht, Augenkrankheiten, Kopfschmerzen, Hautausschlägen u. c. behaftet waren. Solche aber, die die Kur nicht gehörig abgewartet haben, oder durch heftige Frictionen die Haut zu sehr reizen, pflegen aufs neue von ihren alten Krankheiten befallen zu werden. Svadeo schreibt Friedvalskey von dieser medicinischen Höhle, svadeo accollis, ut unanimi Studio, foramen, seu puteum, quo natura specum pertudit, dilatent; ita enim fiet, ut respirium ingressuris non intercludatur. — Am Fusse dieses Berges befindet sich ein angenehmes Thal, von einem dichten Buchwald umgeben, welches

Sos-

Sos-Mezö (Salzfeld) genannt wird, in welchem eine Schwefelquelle liegt, die Büdös-Patak heißt. Es sprudelt aus derselben ein siedendes Wasser heraus, das als warmes Baad für Kranke eine heilende Kraft hat. Ubrigens kan man sich in dieser Gegend mit der Jagd unterhalten, weil in diesem Walde Gamsen, Rehe, Eber, Bären, Füchse u. ihren Aufenthalt haben.

Kronstadt.

J. N. **

II.

P l a n

zur Verbesserung der Hebammen; An-
stalten im Burzenländischen Dis-
trikte; übergeben dem Kronstädter
Magistrate 1791 den 12 Februar
von Martin Lange weiland bur-
zenländischen Distrikts Physikus.

Ich habe als Stadt und Comitatsphysikus
öfters Gelegenheit gehabt, die grobe Unwissen-
heit der Stadt und Dorfshebammen kennen zu
lernen. Ich fand sie alle als rohe unwissende
Weiber, unbekannt mit den nothwendigsten
Lehren ihrer Wissenschaft und angefüllt mit
Vorurtheilen und Charlatanerien, wodurch sie
das, was ihnen an wahren Kenntnissen fehlte,
ersetzen wollten und den Schein annahmen, als
wären sie bei ihren Wöchnerinnen nicht über-
flüssig, sondern recht nützlich gewesen.

Ich fand aber auch von der andern Sei-
te im burzenländischen Distrikte, so wie in ganz
Sieben-

Siebenbürgen, die medicinische Poliecy, die
Hebammen betreffend, ganz vernachlässiget. Die
Hebammen wurden von den Beamten ohne
Vorwissen des Physikus und Chyrurgus einge-
setzt; die Bezahlung nicht nur von den Ober-
fern, sondern auch von den Wöchnerinnen selbst,
war äufferst elend, daher kam es, daß zuver-
lässige Weiber sich zu Hebammen selten fanden,
sondern meistens solche die sich auf keine
andere Art ihr Brod verdienen konnten. Da-
her kam es, daß das Publikum oft mit den
beschworrenen Hebammen nicht zufrieden war;
sondern ein jeder nach Belieben sich Hebammen-
wählte. Ein Umstand, wodurch die beschwor-
ne Hebammen in ihrem Dienste noch träger
wurden.

Lange dachte ich daher auf ein Mittel wie
dieser Unwissenheit der Hebammen auf den
Dörfern einigermaßen könnte gesteuert und wie
mehrere und gründlichere Einsichten unter die
Hebammen gebracht werden könnten. Ich setz-
te das Resultat meiner Beobachtungen auf, und
schickte es noch vor einigen Jahren dem Hä-
romszeker Officiolate, mit der Bitte, solche
in Ausübung zu bringen. Selbiges that aber
in der Sache nichts, vermuthlich wegen der vie-
len anderweitigen Geschäfte und dem Kriege.

Da nun diese Umstände nicht nur gehoben
sind, sondern gegenwärtig der burzenländische
Siebenb. Quartalf. III. Jahrg. 2. **S** Distrik-

Distrikt sich einer väterlichen Regierung zu erfreuen hat, so nehme ich mir die Freyheit Einem Eöbl. Magistrate meins dießfällige Gedanken vorzulegen, mit der Bitte solche zu prüfen, und wenn Sie solche annehmbar finden, sie auszuführen und in die gehörige Wirksamkeit zu setzen.

Man kan meines Erachtens auf die Dörfer bessere Hebammen bringen,

1. Wenn die Markts- und Dorfsbeamten zu künftigen Hebammen rechtschaffene, ehrliebende und dem Trunk nicht ergebene Weiber, auswählen. Weiber, die nicht von einem zu hohen Alter sind, und einen gesunden Menschenverstand haben. Da der Trunk ein so gemeiner Fehler der Hebammen ist; so wäre es gut, wenn durch obrigkeitliche Befehle die Wöchnerinnen gewarnet würden, den Hebammen bey ihren Besuchen nicht wie gewöhnlich allzusehr mit Wein und Brandwein aufzuwarten.
2. Wenn den Beamten anbefohlen würde, daß kein Weib ehender als Hebamme angestellt werde, bis sie nicht einigen kurzen, aber höchst nöthigen Unterricht vom Distriktschirurgus in der Hebammenkunst erhalten hätte.

Der

Der Termin des Unterrichts könnte allenfalls auf 6 Wochen vestgesetzt werden, weil solche Weiber lange Zeit in der Stadt sich nicht werden aufhalten können und wollen. Und da diese Weiber Blutarm sind, so wäre es billig zur Unterstützung und Aufmunterung, daß die Dorfsalkodien die nöthige Ausgaben theils zur Unterhaltung der Hebammen in der Stadt, theils pro honorario Chirurgi hergeben möchten. Diese Ausgaben könnten von einem Eöbl. Magistrat für alle, die Hebammenkunst lernende Weiber in einem gewissen calculo bestimmt werden.

3. Ein so unterrichtetes Weib sollte alsdenn in Gegenwart der Beamten und des Chirurcus vom Physicus geprüfet, und wenn sie tüchtig erfunden wird, mit einem Attestate versehen und beschworen werden.
4. Um das wankende Gedächtniß der Hebammen zu erleichtern, wäre es eine nöthige Sache, wenn vom schönen Volksbuch (a)

§ 2

des

(a) Der Titel des Buchs ist: Unterricht zur Pflege der Ledigen, Schwangeren Mütter und Kinder in ihren bösen Krankheiten und Zufällen. Ein Volksbuch zunächst für die Idenburgische Hebammen von Dr. H. S. Marschall Fürstl. Idenburgischen Landphysicus und Hofrath etc vermehrte Auflage, Offenbach am Main 1791.

des Marschalls, aus der Allodial Kasse jedes Dorfs für die Hebammen ein Exemplar angeschafft, und ihr zum Gebrauch überlassen würde. Dieses vortreffliche Werkchen ist bis dato das einzige Volksbuch, das nach der wahren Absicht geschrieben ist. Marschall handelt in diesem Werkchen vom natürlichen und widernatürlichen Zustande der Kinder, Mädchen, Jungfern Schwangern, Wöchnerinnen und Frauen, kurz und deutlich; saget ihnen nur soviel, als Weiber zu wissen brauchen und fassen können; lobt wirksame Hausmittel, selten Medicamente, und sobald diese nicht helfen, verweist er diese an den Arzt. Dies aber vorausgesetzt, daß jede Hebamme muß lesen können.

5. Praktisch könnten in der Folge Hebammen unterrichtet werden, wenn hier und dort auf dem Dorf eine Frau in der Geburtsarbeit stürbe. In dem Falle sollte sogleich ein solcher Todesfall dem Chirurgen gemeldet werden, welcher alsdann verbunden wäre, auf das Dorf hinaus zu gehen, und den Hebammen, die zur Generation gehörenden Theile und den Mechanismus der Geburt, nicht weniger die Wendungen bei widernatürlichen Geburten in natura bei der Verstorbenen zu zeigen.

6. Eifri-

(*) Der Verleger dieser Quartalschrift hat auf eigne Kosten eine ungarische Uebersetzung dieses Werkes veranlaßt die bereits die Presse verlassen. H. d. S.

6. Eifriger werden beschworne Hebammen in ihrem Dienste seyn, wenn andern gemeinen Weibern nicht erlaubt würde, Wöchnerinnen als Hebammen zu besuchen.
7. Auf manchen großen Märkten dürfte wohl eine Hebamme zu wenig seyn; da könnte der Markt zwei auch drei anstellen.
8. Endlich halte ich für ein dringendes Erforderniß, wenn die Salarien der Hebammen von den Dörfern in Gelde oder Früchten verbessert würden, weil die Hebammen, wie gesagt, auf den Dörfern unglaublich schlecht bezahlt werden und es da viele arme Leute giebt, die ihrer Armuth wegen bei einer schlechten Bezahlung müssen vernachlässiget werden.
9. Zur genaueren Erfüllung ihrer Pflichten wird es nöthig seyn, den Hebammen eine schriftliche Instruktion zu geben, nach der sie sich zu verhalten wissen müßten.

Von dem Erfolge dieser patriotischen Vorstellung zur Zeit noch nicht unterrichtet, bleibt den Herausgebern nichts übrig, als der lebhafteste Wunsch daß diese menschenfreundlichen Winke auch in andern Bezirken Siebenbürgens, auffer Burzenland, aufmerksame Beherzigung finden mögen!

III.

P r o b e n

aus der Muttersprache der Einwohner in Neuß-Dorf / Hermannstädter Stuhls.

Das Vater Unser.

Nas Basta tofzi fam nibe, toi poszimte
toi szinte lume, toi Zeme nas liab kete
desne deigebese, nasti graeze toprastine na-
stia greszeni deinszeva isz peteni, szlobodil
otza, kozli tsefzo hore, iszile i putara
idine i viag viekuit. Amin.

Dobre Iutre guten Morgen!

Kakofzi szpal wie hast du geschlafen?

Dobre szen szpal ich habe gut geschlafen.

Dati kokofzi szpal wie hast denn du geschlafen?

Sztofzi szenel uoi nogj was hast du heunt
geträumt?

Da Bog Zdrave Gott gebe dir Gesundheit.

Plati Bog Gott belohne es dir.

Dobre Vætsar guten Abend!